

18

Abend:



Zeitung.

312.

Sonnabend, am 29. December 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Das Lebensschiff.

Seht vom Stapel wird gestoßen
 Dort das Schiffelein klein und leicht,
 Gold umkränzt von frischen Rosen,
 Passagier den Engeln gleicht.

Hoffnung zimmerte am Takel,
 Schicksal schwellt die Segel zart.
 Und dem Schiffelein sonder Makel
 Ründet, Sterne, gute Fahrt!

Kleine, lust'ge Amoretten
 Kommen auch in schnellem Lauf,
 Winden ihre Rosenketten
 An den Segelstangen auf.

Freud' will auf dem Masten wohnen,
 Bacchus macht den Steuermann,
 Liebe tritt zu den Kanonen,
 Tugend herrscht als Kapitan.

Um die Tiefe zu ergründen
 Muß das Unglück Anker seyn:
 Können wohl dem Schiffelein künden
 Gute Fahrt und Sonnenschein. —

Ludwig Köhler.

Der Nordländer.

(Weichluh.)

Wieder in die Residenz zurückgekehrt, wurden die
 Bewohner doch auch auf die Dauer aufmerksam auf die

seltsame Stellung der verschiedenen Glieder der Waller-
 schen Familie und man sah gespannt der Entwicklung
 entgegen. Daß das Endresultat ein erfreuliches seyn
 müsse, verbürgte die fröhliche Stimmung aller Betheilig-
 ten. Es erregte vorzugsweise viele Verwunderung, daß
 da Graf Hohenstrahl beinahe den ganzen Tag in der Fa-
 milie des Präsidenten weilte und Aurora augenscheinlich
 dem schönen Fremden großes Interesse bewies, der Nord-
 länder gar keine Eifersucht empfand. Ganz besonders
 aber war das Auge der Residenzwelt auf Johanna gerich-
 tet. Das bescheidene Kind hatte früher sich wenig be-
 merkbar gemacht, da man theils sie noch für zu jung
 hielt, theils sie über Aurora's herrlicher Erscheinung ver-
 gaß. Doch jetzt zog das anmuthige Wesen aller Blicke
 an; eine unbeschreiblich fesselnde Holdseligkeit hatte ihren
 magischen Zauber über die kindliche Jungfrau verbrei-
 tet, ein süßer Liebreiz das holde Engelsgesichtchen ver-
 klärt. Wie die kleine Honigbiene an der ambrosischen
 Purpurnelke, so hing der Blick der Herren jetzt an Jo-
 hanna's liebträumenden Himmelsaugen. Noch keine
 Jungfrau hatte so allgemein die Herzen in heiligem Lie-
 bessehnen gefangen genommen, als die so lange Ueber-
 sehene und man ahmte schon der wettlustigen Britten
 Sitte nach, jeden nur denklichen Gegenstand zur Veranz-
 lassung einer Wette zu nehmen, indem sie, die deutschen
 Residenzbewohner sich vielfach über die Namen der ersten
 Cavaliere des Landes stritten, mit welchem die holde Jo-
 hanna ihren Namen Waller vertauschen wolle. Ein Je-
 der hatte einen besonderen Liebling, an dessen Hand sie

zum Altare gehen sollte und man wurde jetzt des Stauens nicht müde, die Reizende so lange neben der königlich strahlenden Aurora nicht bemerkt zu haben. Niemand begriff den wundersüßen Zauber. Die Blinden! fühlten und sahen sie denn nicht, daß die unendliche Liebe, welche des milden Kindes jungen Busen durchwehte, sich in jeder ihrer Mienen, jeder ihrer Bewegungen ausdrückend, so magisch anzog? Daß die innige Zärtlichkeit, welche sie für den einzig Geliebten empfand, jedes Herz ahnungsoll erwärmte? Daß der leisere gedämpftere Klang ihrer reinen Stimme nur darum so rührend zum Herzen sprach, weil jedes Wort die höhere Weihe der glücklichen Liebe empfangen? Alle fühlten die Einwirkung dieser lauterer Reizung, doch Niemand, außer den Vertrauten vermochte sie zu begreifen. Bei der auffallenden Spudigung, welche die gesammte junge Männerwelt, die in Johanna's Nähe kam, derselben bot, müßte Fedor Eifersucht empfunden haben, wäre er nicht ganz in sein unbeschreibliches Glück verloren gewesen. Alphons dagegen gewährte es keinen kleinen Genuß, wenn er hörte, wie Viele behaupteten, auf Johanna's schönes Herz einen günstigen Eindruck gemacht zu haben, ja wohl gar zärtliche Erwiederung ihres eigenen Gefühls in des Mädchens schwärmenden Weichenaugen zu lesen. Heimlich lächelnd ergöhte sich der übermüthige Mann über die Leichtgläubigen, daß ihnen gar nicht einmal Ahnung kam, daß, weil Johanna's ganzes Wesen Liebe geworden, welche sich nun in jeder Umgebung abspiegelte, Mancher irrig glaubte, ihm gelte diese innige Schwärmerei, die ihr doch nur zur andern Natur sich gestaltet.

Um so seltsamer fühlten sich die Residenzbewohner überrascht, als ihnen endlich die Entwicklung ward. Der Präsident ergriff bei der Zurückkunft der herzoglichen Familie die länger schon von ihm erwünschte Gelegenheit, die Verlobung seiner beiden Töchter nun bekannt zu machen, und er eröffnete die Wintervergnügungen, zwar etwas frühzeitig, doch besonders der tanzlustigen Prinzessin Amalie sehr erwünscht mit einem glänzenden Balle, worauf ihm sich am passendsten die Entwicklung der obwaltenden Verhältnisse bot.

Kühlend dämmerte der herbstliche Oktoberabend auf Stadt und Land und des Spätjahrs melancholisch stille Wehmuth ruhte über der ersterbenden Natur. Um so ungeduldiger erwartete die lebensheitere Fürstin von G. die Abfahrt zum Balle. Frühzeitig mit ihrer Toilette fertig, da jedweder Puz sich bei dem jugendlich anmuthigen Außern wie von selbst fügte, sah die schöne Frau mit Vergnügen aus den Fenstern des Schlosses, welches

in der Mitte der hübschgebauten Stadt eine herrliche Aussicht gewährte, schon nach und nach in den betriebsamen Privathäusern der regsamen Einwohner, ein heimisches Lichtchen nach dem Andern sich entzündend, und mit muthwilliger Erwartung eilte sie endlich in den Wagen. Als sie so im schnellsten Fluge durch mehrere, von tausend schimmernden Sternen und der Mondesichel magischem Lichte phantastisch erhellte Straßen fuhr, lehnte sie das niedliche Haupt weit aus dem geöffneten Wagenfenster, um im leichten Fluge den klaren Blick in die noch nicht von dichten Laden verschlossenen Familienzimmer zu senken, so wie im neckenden Traume das phantasmagorische Bild des bürgerlichen Stillebens ihrem Auge vorüber schweifen zu lassen, und fast zu schnell leuchtete ihr jetzt das in allen Stockwerken imposant erleuchtete Hotel des Präsidenten entgegen. Buntfarbige Lampen spielten, Flur und Treppe regenbogenartig erhellend, zwischen reiche Blumengewinde halbversteckt, in unzähliger Menge das freundlich überraschte Auge blendend; jubelnde Harmonien durchwehten ahnungsverheißend den herrlichdecorirten Salon und freudig berauschte Nesselndüfte durchströmten die von einem wahren Lichtmeer zum sonnigsten Tage erhellten Räume; indes zarte kindliche Gestalten, als liebliche Genien gekleidet, die zahlreich versammelte Gesellschaft durchschwebten, erquickende Erfrischungen bietend. Aller Sinn fühlte sich wohlthuend angeregt, in aller Zügen malte sich die heiterste Freude.

Geraume Zeit entschwand; noch immer gestalteten sich die wonnigen Töne nicht eigentlich zu wirklichen Tanzmelodien, welches nur deshalb nicht besonders auffallen konnte, weil der Herzog und Prinzessin Amalie sich noch in anmuthigen Gesprächen mit mehreren anwesenden Fremden unterhielten, während die edle Herzogin mit ihren vertrauteren Damen in gemüthlicher Mittheilung den Saal durchschritt, entzückt den Symphonien mehrerer ihrer Lieblingsopern lauschend. Allen war so mildiglich wohl, daß Niemand sich nach einer Aenderung sehnte, selbst nicht einmal der tanzlustigere Theil, welcher behaglich der erquickenden Kühle genoß, die erst jetzt durch die weitgeöffneten Fenster hereinströmte, indem der verfloßene Tag zu den wärmsten des überaus milden Herbstes gehört hatte.

Obgleich die anwesenden Damen im geschmackvollsten Puz erschienen, so weilte doch das Auge der Männer auch heute wieder vorzugsweis mit unbeschreiblichem Entzücken und das mancher Damen fast mit leisem Mißmuth auf den schönen Töchtern des Präsidenten. Doch als

dieser nun vortrat und im Strahlenglanze der überaus reichschimmernden Kronleuchter die beiden herrlichen Jungfrauen sich ihm zur Seite stellten, da ruhte aller Blick mit der höchsten neugierig gespannten Erwartung auf der schönen Gruppe.

Mit dankensfeuchten, in erneuter Jugendfrische hellleuchtenden Augen erhob der glückliche Vater die volle sonore Stimme und verkündete seinem hohen Fürstenhause, nebst der ganzen versammelten Gesellschaft die Lösung der vor einiger Zeit bekannt gemachten Verlobung seiner Tochter Aurora und des Grafen Fedor von Tersche. . . in Folge dessen aber die neubeschlossene Verbindung dieser seiner älteren Tochter mit dem Grafen Alphons von Hohenstrahl und seiner jüngeren Tochter Johanna mit dem Grafen Fedor.

Das unbeschreibliche Erstaunen über das Unerwartete und die vielfachen Glückwünsche wurden rauschend übertönt von dem jubelnden Tusch des vollen Orchesters. Und als nun der hochverehrte Landesvater und seine erhabene Gemahlin, welche schon früher von dem frohen Ereigniß unterrichtet waren, näher traten und die herzlichsten Segenswünsche den edlen Neuverlobten aussprachen, da überwältigten heftige Gefühle das liebliche Kind Johanna, im Uebermaß der Wonne legte sie das lockige, nur durch eine kaum geöffnete, in reichem Grün geschlungene blasrothe Rose, geschmückte Köpfschen an den treuen Busen des liebestrahlenden Fedors; unbewußt, in süßem Vergessen schlang sie die blendendweißen Arme um seine schlanken Schultern, und die Umgebung nicht messend hauchten die feinen Lippen des Jünglings einen leisen innigen Kuß auf die engelsmilde Stirne des zarten Mädchens. Heilige Rührung thaute auf der Umstehenden theilnehmenden Augen herab; allen wurde es jetzt klar, welch ein liebend verschwisterndes Seelenband die beiden Vereinten umschlang. Fremdartig schön, wie eine Edensgebildene entstammte Erscheinung stand der schlanke Russe da und die liebliche Braut in seinem Arm gleich in ihrem silberschaumglänzenden Gewande einem lichtentschwebten Seraph. Beinahe untheilnehmender ruhten die Blicke der Gesellschaft auf der herrlichen, stolz aufgerichteten Aurora, in deren idealischen Zügen Hoheit und Milde thronten; ernst doch vertrauend lehnte die edle Jungfrau sich auf den Arm ihres zur Seite stehenden Verlobten, dessen imponirend schönes Gesicht den Triumph einer alles überwiegenden Freude aussprach, indem seine kühne Gestalt, Gegenwart und Zukunft zu beherrschen schien.

Vorrede Victor Hugo's zu seinem Drama: „Ruy Blas.“*)

Drei Classen von Zusehern bilden das, was wir ein Publikum zu nennen pflegen: zuerst die Frauen, dann die Denker und endlich die große Masse. Die große Masse verlangt von einem dramatischen Werke fast ausschließlich nur Handlung; die Frauen wollen vor allem Leidenschaft sehen; der Denker sucht mit besonderer Vorliebe Charaktere darin. Betrachtet man diese drei Arten der Zuseher aufmerksam, so ergibt sich leicht folgendes Resultat. Die große Masse ist so sehr in die Handlung verliebt, daß sie sich aus Leidenschaften und Charakteren gar nicht viel macht, und auch sogar den Styl, d. h. das fixirte, nicht das schwebende Wort erläßt; die Frauen, welche der Gang der Handlung wohl auch fesselt, werden durch Entwickelung der Leidenschaft so hingerissen, daß sie sich mit der Zeichnung der Charaktere wenig beschäftigen; die Denker aber wollen so gerne Charaktere, das heißt, wirklich lebende Menschen auf der Bühne sehen, daß sie Leidenschaften nur als ein nothwendiges Beiwerk betrachten und durch das vorrückende Material der Handlung fast nur gestört werden. Das kommt daher, weil die Masse von der Bühne herab in Staunen, die Frau in Rührung, der Denker in Betrachtung versenkt werden will; — Alle zwar suchen Vergnügen: aber jene für die Augen, diese für das Herz, und dieser für den Geist. Darum schweben über unsere Bühne auch drei ganz verschiedene Gattungen dramatischer Werke: eine populär und niedriger, die beiden andern vornehm und erhabener, jede davon einer der drei Anforderungen genügend: das Melodram der Masse; die Tragödie mit ihrer Analyse der Leidenschaften den Frauen; das Lustspiel mit seinen reinmenschlichen und socialen Gebilden dem Denker.

Doch sey hiermit keine allzuscharfe Abgränzungslinie gezogen, und wir fordern den Leser selbst auf, dieser Idee allen damit vereinbaren Vorbehalt zu unterstellen. Allgemeines läßt immer Ausnahmen zu. Wir wissen nur allzuwohl, daß die Masse ein großes Ding ist, worin man alles findet: Instinkt für das Gute, wie Geschmack am Mittelmäßigen, Liebe für das Ideal und Hunger nach Gemeinem. Ferner wissen wir auch, daß jeder rechte Denker an den zarten Saiten seines Herzens wie eine Frau seyn müsse; und es ist uns nicht entgangen, daß (Dank sey es dem geheimnißvollen Gesetze, das beide

*) Nach der Uebersetzung von Dräxler-Manfred, welche des nächsten im Sauerländerischen Verlag zu Frankfurt am Main zugleich als XVII. Band von V. Hugo's sämtlichen Werken erscheinen wird.

Geschlechter so durch Einflüsse des Geistes wie des Körpers aneinander fesselt) eine Frau oft einen denkenden Geist in sich schließt. Dieß vorausschickend und nochmals wiederholend, man möge unsern Ansichten keine allgemeine absolute Giltigkeit aufnöthigen, fahren wir fort.

Jedermann der die drei genannten Classen von Zuschauern aufmerksam in's Auge faßt, wird zugeben, daß alle drei Recht haben. Mit Recht verlangen die Frauen gerührt, die Denker belehrt, die Massen überrascht und unterhalten zu werden. Und auf diese giltigen Ansprüche gründet sich das Geseß des Drama's. Ja, hinter jener Lampenreihe, welche das Publikum von einer idealen Welt trennt, schöpfen und leben machen nach den wohlbeachteten Combinationen von Natur und Kunst; dort Charaktere und, wie schon früher gesagt, wirkliche Menschen erschaffen; diese Menschen und Charaktere mit dem Funken der Leidenschaft beleben, der jene bewege und diese entwickle, — und endlich aus der Menge von Gebilden und Leidenschaften im Sinne der göttlichen und irdischen Geseße das Menschenleben mit seinen großen und kleinen Ereignissen, mit seinen schmerzlichen, komischen und gräßlichen Vorfällen hervorgehen lassen, welche dem Herzen jenes Vergnügen bereiten, das man Interesse nennt, und dem Geiste jene Lehre bieten, die wir Moral heißen: — das ist die große Aufgabe des Drama's. Man sieht daraus wie das Drama mit der Tragödie die Zeichnung der Leidenschaften, mit dem Lustspiel die Entwicklung der Charaktere gemein hat. Es ist sonach die dritte Form der dramatischen Kunst, die beiden andern in sich fassend

und bereichernd. Corneille und Moliere würden unabhängig von einander bestehen, stünde nicht Shakespeare zwischen beiden, Corneille die linke, Moliere die rechte Hand bietend. So begegnen sich die beiden entgegengesetzten Polaritäten der Tragödie und der Comödie, und der Funke, den ihre Berührung erzeugt, ist das Drama.

Indem der Verfasser hier nach seinem Einsehen und nach früherer Weise Princip, Geseß und Tendenz des Drama's auseinander geseßt, läugnet er nicht, daß seine geringen Kräfte und sein Scharfblick ihn leicht täuschen können. Er erklärt, um nicht mißverstanden zu werden, nicht das was er geleistet, sondern was er leisten wollte, und zeigt nur den Gesichtspunkt von dem er ausging.

(Beschluß folgt.)

Literarische und politische Grillen.

Ea presto ist für Künstler nicht die beste Maxime, lieber mögen sie zu ihrer Devise nehmen: „Was langsam wird, wird gut.“ Damit soll nicht gesagt seyn, daß die Ausführung irgend einer Conception nicht mit einer gewissen Rapidität geschehen könne; das ist etwas Anders. Goethe trug sich mit der Idee zu manchem Gedichte Jahre lang, ehe er an die Ausführung ging und das Gedicht erlebte mancherlei Metamorphosen, bevor die letzte Gestalt festgehalten wurde.

R. v. Großkreuz.

Auflösung des Räthfels in Nr. 309.

Das Huhn; zuweilen verlegt's.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

Am 3. Decbr. 1838.

Theater. — Schillerfest. — Verschiedenes.

Das hiesige Repertoire wird jetzt mit mehreren Neuigkeiten bereichert, von denen manche ein bleibendes Daseyn verdient. Darunter gehört „die schöne Lyoneserin“, von Bulwer nach einer Novelle bearbeitet, und durch Bärmann verdeutschet, ein Drama, das uns wegen seiner Feinheit und Eleganz gefiel, aber dessen Titel „Lustspiel“ nicht gerechtfertigt erschien. Die Pauline ward von Dlle. Bröge nicht uneben dargestellt und auch der Dektor des Hrn. Keder war in guten Händen. Auch „die Schauspielerin“ von Maltig hat uns in seiner wirksamen Komik angesprochen, wenn auch das Ganze als Ganzes betrachtet, ein etwas unmotivirtes, skizzenhaftes Gepräge hat. Als Luise Wald brillirte Dlle. Denker vom Hofburgtheater in Wien, die uns schon seit geraumer Zeit mit ihren Leistungen erfreut. E. Schneider's Vaudeville „Fröhlich“ bot den Liebhabern dieser Gattung

von dramatischen Erzeugnissen viel Gelegenheit zum Fröhlichseyn, doch mehr noch gefiel uns das Lustspiel „Onkel und Nefte“ von unserm Dr. Förster, das die oft gebrauchten Intriguen zwischen alten, bornirten Onkeln und jungen, schlauen, meist verliebten Nefsen und Nichten in überraschend neuer Art behandelt. Wer Geschmack an den „deutschen Kleinstädtern“ gefunden, dem wird auch der gestern aufgeführte „Carolus magnus“ mit seinen knolligen Wigen und burlesken Situationen gefallen. —

Die neue Direktion scheint im Ganzen das Lustspiel zu begünstigen, und wir wollen ihr das nicht verübeln, sobald keines der übrigen Genres ganz vernachlässigt wird. —

Unter einigen unbedeutenden Gästen müssen wir Hrn. Wollrabe, den Bruder des hiesigen gleichnamigen Schauspielers als passablen Komiker bezeichnen. Erwartet werden die Grelingers zu Gastspielen und außer diesen noch so manche andre Individuen. Weiß der Himmel, wo die Leute bleiben; sie sollten sich doch das Weihnachtsgeschenk nicht entgehen lassen! —

(Beschluß folgt.)

Mit einer literarischen Beilage von J. J. Weber in Leipzig.